

Der Filmschnitt war immer ein Stiefkind bei den Amateurfilmern.

Ohne Drehbuch geht es beim *Großen Kino* nichts, das ist auch richtig so. Hier stellt auch der Cutter einen richtigen Beruf dar. Ein Beruf, der nicht zu verachten ist, denn an ihm liegt es, wie gut der Film letztlich zusammengestellt wird, mit dem vorhandenen Filmmaterial für die Produktion.

Der Amateur, meist auch nur ein Gelegenheitsfilmer, stellt an sich selbst diesen Anspruch nicht mit einem Drehbuch zu arbeiten. Er filmt meist nach Lust und Laune und nicht selten passen da familiären Gelegenheiten und Anlässe, die in sich schon eine Choreografie vorgeben gelegen.

Zum Beispiel: Hochzeiten, Geburtstage und Kindertaufen werden oft zur Bühne und Stoff für einen Schmalfilm, zumal sie freudige Ereignisse sind. Trauerszenen sind wohl schon aus Pietät gegenüber der anwesenden Trauergemeinde die seltensten Anlässe, die von Amateuren filmisch erfasst werden.

Und doch hat sich erwiesen, dass mit einem Drehbuch in der Hand die besseren Filme entstehen, auch dann, wenn sie nachträglich erstellt werden. Nämlich dann, wenn das belichtete Filmmaterial vorliegt und für die Handlung ein Filmschnitt unabdingbar wird.

Erfahrene Filmer wissen, dass es mindestens dreier belichteter Filme à 15 m Bedarf, die für einen aussagekräftige Szene dem Cutter für den Filmschnitt zur Verfügung gestellt werden sollten, denn nur so kann daraus eine Sequenz mit Handlung erstellt werden, die den Anspruch auf Qualität erheben kann. Egal ob es sich um eine Szene mit Schauspielern oder Statisten, ob mit Landschaftseindrücken oder schnell vergängliche Sportveranstaltungen handelt, das ist letztlich gleich.

Wir kennen es ja vom Großen Kino die Filmklappe. Damit werden Sequenzen eines Drehbuchs markiert und bei Wiederholungen der Szene diese fortlaufend nummeriert. Die im unteren Bereich angebrachte Klappe wird vor dem Start der Szene geöffnet vor die Kamera gehalten und durch zuschlagen die Szene gestartet.

So kann der Cutter die Szene des Films nach Drehbuchvorgaben an dem Schneideplatz, der auch Schneidetisch genannt wurde, sortieren und bearbeiten. Für Tonfilme erwies sich der Klappenton der Filmklappe besonders vorteilhaft, da so der Beginn der Tonaufnahme leichter zu synchronisieren war. Dies galt natürlich auch für Amateure, obwohl es selten beobachtet wurde, dass eine Filmklappe vor dem Start des Films vor die Kamera gehalten wurde.

Die Begründung dürfte auch daran gelegen haben, dass Amateure nur selten über einen Stab von Assistenten verfügten, wie es bei großen Filmproduktionen immer üblich war und heute noch ist.

Der Amateur, der sein Hobby mit einem Filmbetrachter, jene Maschine, die auch Editor genannt wird, mit der der Film auf einfache Weise Bild für Bild besichtigt werden kann, beginnt, sortiert die Filmszenen meist chronologisch. Die Szenen werden ausgewählt nach den Kriterien der Aussage, der Farbe, dem Bildausschnitt, der Bildschärfe und nicht zuletzt der Szenenlänge.

Bilddetrachter erlauben dem Cutter die einzelnen Bilder des Streifens zu beurteilen, ohne dass der Film dabei beschädigt wird. Der Vor- und Rücklauf kann je nach Bedarf vorgenommen werden. Ein Bildzählwerk kann die Länge einer Szene vorgeben. Eine Punze markiert in der Regel dann den Anfang und das Ende einer Szene, sodass der Filmschnitt mit einer Klebepresse genau gesetzt werden kann.

Geübte Cutter schneiden die Szenen aus dem Filmmaterial nach Drehbuchvorgaben heraus und platzieren diese erst einmal auf einem Filmsortierer, um dann entsprechend den getroffenen Vorgaben des Regisseurs und des Produzenten Szene an Szene zu einer Einheit zusammen zu fügen.

Das *Große Kino* kennt nur solche Schneidetische - Steinbeck -, bei denen der Filmbetrachter die Filmrollen auf einer Tischplatte liegend annimmt. Das Sortieren und Markieren erfolgt weiterhin per Hand. Die Mechanik ist sehr präzise, das Monitorbild sehr klar.

Dem Amateur wird aber dieser Komfort nicht geliefert. Um den Film in seiner Länge zu schneiden, bedarf es einer zusätzlichen, vom Filmformat bestimmte Klebepresse, womit die Filmszenen auch sachgemäß zusammen- gefügt werden.

Die durchschnittliche Szenenlänge wird üblicherweise zwischen 6 bis 8 Sekunden liegen, was in etwa 100 bis 150 Bilder auf dem 8 mm Steifen wären. Natürlich können je nach Vorgaben auch längere Szenen eingearbeitet werden, also solche, die ohne Schnitt etwas besonderes Aussagen sollen. Die kürzesten Szenen sollten aber nicht unter 4 Sekunden sein, da der Mensch Mindestens 3 Sekunden benötigt um den Inhalt des Bildes wirklich wahrzunehmen.

Filmklebepressen gab es in 2 grundsätzlich unterschiedlichen Ausführungen, wobei jeder Hersteller sich mit seiner als die idealere Ausführung vorstellte.

Bei den ersten Ausführungen Normal 8 Geräte (ab 1932), die gemeinhin als Nassklebepresse bezeichnet werden, schnitt man die Filmenden der Szenen so, das an einem Ende eine Zunge entstand, die über die Bildmitte des Films ging. Vom anderen Ende des Schnitts musste die Emulsion vom Trägermaterial abgehobelt werden. In der Folge wurde mit einer azetonhaltigen Flüssigkeit - der Kleber - das auf Basis von Zelluloid hergestellte Filmträgermaterial benetzt, welches sich aufgeweichte. Diese Klebevorrichtungen, die mit Führungsnoppen für die Perforation des Films versehen waren, ermöglichten nun die sich so überlappenden Filmenden zusammenzu- fügen und durch Druck verbunden wurden.

Die zweite Gruppe von Filmschneidegeräten kam erst mit der Einführung des Filmmaterials von Fujifilm auf Polyesterbasis als Trägermaterial auf. Dieses Material ließ sich nicht mehr mit azetonhaltige Flüssigkeiten aufweichen. Daher musste der Filmschnitt stumpf am Bildstrich geschnitten und mit einer durchsichtigen Folie verbunden werden. Das Trockenklebeverfahren.

Die für das Trockenklebeverfahren eingesetzten Klebestreifen waren so ausgelegt, dass die Perforation des Films mit berücksichtigt wurde. Auch dann, wenn der Film schon mit einer Magnetspur für den Ton versehen war.

Der Einsatz von Trockenklebepressen mit Klebestreifen erleichterten die Arbeit des Cutters. Die Ergebnisse dieser Filmschnitte galten außerdem als die Besseren und setzte sich selbst da sehr schnell durch, wo Filme auf Zelluloidbasis wie z. B. von Agfa oder Kodak geschnitten wurden.

Filmbetrachter und Klebepresse galten im Hobbyraum eines Amateurfilmers als die wichtigsten Hilfsmittel für den gelungenen Filmschnitt. Mit Filmkitt auch manchmal als *Cement* bezeichnet oder als Alternative mit der Klebefolie konnte jeder Streifen elegant zusammengestellt werden.

Wochen-Ticker KW 30 2021 - UN